



Der Architekt
Thomas Tauber
fühlte sich
nach dem Vor-
trag sichtlich
nicht wohl in
seiner Haut

Schutzmauer nicht vertreten könne. Er befürchtet eine „Kostenexplosion“; stattdessen sollen die Gemeinden am Oberlauf des Inns „in die Gänge kommen“, Überflutungsflächen anlegen.

CSU-Mann Damberger sieht das ähnlich. Er nennt drei Gründe. Als begeisterter Radfahrer kennt er die Situation in Augsburg. Dort seien Rückzugsflächen geschaffen worden, die Stadt bleibe vom Hochwasser verschont. Als Ilzstädter wisse er, dass sich das Wasser stets seinen Weg sucht, aus Gullys sprudelt. Bei der Flut 2013 habe er erlebt, wie die Wassermassen an der neuen Hochwasserwand in Oberzell abprallten und erstmals die gegenüberliegende Landstraße und den Hafen in Kasten überschwemmten. Er besitzt dort eine Blockhütte.

Taubers Hochwasserschutz muss man sich dreigeteilt vorstellen: Landseitig vom Innkai wird das Gelände aufgeschüttet, eine steile Böschung entsteht, die in seiner Filmanimation grün bewachsen oder mit Steintreppen versehen ist. Die eigentliche Flutmauer, die mit

Spundwänden bis in acht Meter Tiefe geht, liegt darunter verborgen. Sie ragt laut seiner Darstellung um die 65 Zentimeter, maximal 1,30 Meter heraus.

Sobald Prognosen befürchten lassen, dass der Inn über diesen sogenannten Grundschutz ansteigt, montieren Helfer auf dieser Mauer mobile Elemente, Stützen und Querbalken. Verantwortlich für die Planung ist Siegfried Ratzinger vom Wasserwirtschaftsamt in Deggendorf. Er geht davon aus, dass die mobile Wand an der Innpromenade rund 700 Quadratmeter misst und aus 100 mobilen Stützen mit 1.200 Querbalken besteht.

Tauber überraschte die Betrachter, denn seine Flutmauer verläuft in geschwungenen Linien. Ratzinger bestätigt, dass dies möglich sei. Die Alu-Balken ließen sich von Stütze zu Stütze in einem Winkel von bis zu sechs Grad verschwenken.

Wie auf Knopfdruck fährt im Film die mobile Flutwand hoch. Eine Gegnerin des Projekts, die Wirtin vom „Goldenen Schiff“, zeigt